

der Seelsorge, Sterbeseelsorge, Seelsorge mit Liedern und Musik, Meditation und Maria), die M.s Ansatz kongenial vertiefen und erweitern.

Herausgekommen ist insgesamt eine anregende und trostreiche Studie, die sich von der Frage nach der Aktualität Luthers heute befreit – und konsequent nach göttlichen Quellen für wahrhaft menschliches Leben sucht, gestern, heute und morgen.

Thorsten Dietz

J. Thomas Hörnig/Ylva Söderfeldt: **Von Wechselbälgen und verkörperter Differenz.** Zwei Beiträge zu den Disability Studies, Stuttgart: Verlag der Evangelischen Gesellschaft 2017, 106 S. – ISBN 978-3-945369-49-4 (Schriften der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg, Bd. 21).

Der vorzustellende Band bietet zunächst einen Beitrag des Diakoniehistorikers J. Thomas Hörnig, der an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg lehrt. Die umfangreiche Studie ist eine Überarbeitung seiner im Dezember 2015 gehaltenen Antrittsvorlesung. Unter dem Titel „[M]an sollte den Wechselbalg oder den Kielkropf [...] ersäufen.“ Martin Luther und die sog. Behinderten“ geht es um das Verhältnis des Wittenberger Reformators zu den „Behinderten“ und somit um einen Beitrag zu der noch recht jungen Disziplin der „Disability History“. Als Ausgangspunkt der Darstellung dient Luthers Tischrede 5207, in der er einen 12jährigen Knaben in Dessau als dämonischen „Wechselbalg“, als „massa carnis sine anima“, also als Fleisch ohne Seele, bezeichnet. H. zeichnet Kontexte und Wirkungsgeschichten dieses „Horror-Narrativs“ nach und zeigt in der Einleitung beispielsweise auf, welche Rolle diese Tischrede in der heilpädagogischen Literatur spielte. Danach gliedert sich

der Beitrag in drei Teile. Zunächst geht H. erhellend auf das so genannte „Wechselbalgmotiv“ ein. Mit diesem Begriff wurde im Mittelhochdeutschen ein „von dämonischen Mächten entführtes, vertauschtes – vorzugsweise männliches – Kind“ bezeichnet, das einer Wöchnerin anstelle ihres gesunden Kindes untergeschoben wurde. In Luthers Weltbild spielt diese um 1000 entstandene Vorstellung durchaus eine Rolle und dient der Weiterklärung, indem das Böse oder das von der Norm Abweichende dem Teufel zugeschrieben wird. Verbunden mit der Vorstellung des Wechselbalgs waren aber auch theologische Fragen, die sich beispielsweise um die Taufe oder um die Seele drehten. Später generierte sie zudem medizinische Diskurse. Die Tötung von Wechselbälgen galt als ethisch gerechtfertigt und juristisch legitim. H. deutet die von Luther in seiner Tischrede geforderte Tötung, das Ertränken in der Mulde, sowie die Aufforderung zum Beten des Vaterunsers, damit Gott den Teufel wegnehme, als Aufruf zum Exorzismus an dem 12jährigen. Ferner legt er Wert darauf, das Spezifische dieser „Historia von Dessau“ zu betonen, und aus dieser Tischrede keinen „grundsätzlichen Ratschlag zum Umgang mit sog. Behinderung“ abzuleiten. Diese apologetische Perspektive durchzieht auch die beiden weiteren Teile des Aufsatzes. Dort widmet sich H. zunächst anhand von zahlreichen kurz vorgestellten Beispielen der Rezeptions- und Motivgeschichte, um abschließend unter der etwas hoch gegriffenen Überschrift „Die Anthropologie des Anderen ...“ seinen Ertrag zu skizzieren. Es geht H. letztlich darum, Luther von dem immer wieder laut gewordenen Vorwurf, er sei ein „eliminatorischer Behindertenfeind“, zu befreien. Ferner verweist er zu Recht darauf, dass die „Disability-Forschung“ noch in den Anfängen steckt. Hier stehen gründliche methodische Erwägungen an, die man

allerdings bei H. vermisst. Insgesamt gesehen reißt diese Studie zahlreiche wichtige Themen und Perspektiven an, ohne sie aber – und das gilt vor allem für die beiden letzten Teile – zu vertiefen.

Die zweite, deutlich kürzere Studie stammt von der Historikerin *Ylva Söderfeldt* und trägt den Titel „Tanz auf Krücken: Geschichte entdecken mit Behinderung“. S. macht auf den wenigen Seiten ihres Aufsatzes deutlich, dass Disability History nicht bloß eine Ergänzung der Geschichtsschreibung ist, sondern das Potenzial hat, historiographische Perspektiven zu verändern und neue Formen der Geschichtsschreibung zu erkunden, wenn der „Tanz auf Krücken“ statt auf zwei Beinen in den Blick genommen wird.

Thomas K. Kuhn

Jürgen Geiß-Wunderlich/Volker Gummelt (Hg.): *Johannes Block*. Der pommersche Reformator und seine Bibliothek, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2018, 283 S. – ISBN 978-3-374-05154-0 (Herbergen der Christenheit. Sonderband 22).

Dieses Buch ist zwei in einem: Es enthält zunächst die Beiträge der internationalen Fachtagung „Wanderprediger und Leuchtturm des neuen Glaubens: Bücher, Leben und Wirken des Barther Reformators Johannes Block“ im Niederdeutschen Bibelzentrum Barth/Vorpommern von 2015. Sie sind, bei unterschiedlicher Novität, Zielsetzung und Erschließungstiefe, allesamt lesenswert: *Jürgen Geiß-Wunderlich*, Eine Büchersammlung der Lutherzeit; *Bruno Büggel*, Die Digitalisierung der Barther Bibliothek des Johannes Block in der Universitätsbibliothek Greifswald; *Thomas Wilhelmi*, Baustellen der Forschung; *Tiina Kala*, Die frühe Reformationszeit in Dorpat; *Outi Merisalo*, Die Humanismusrezeption im

Königreich Schweden im 16. Jahrhundert; *Simo Heininen*, Michael Agricola, der Reformator Finnlands; *Volker Gummelt*, Die Einflussnahme Wittenbergs auf die Reformation im Ostseeraum; *Rudolf Gamper*, Die Bibliothek Joachim Vadian (1483/84–1551) und die Anfänge der Reformation in St. Gallen; *Peter Blickle* †, Christoph Schappeler in Memmingen.

Der zweite Teil des Buches, sein eigentliches Herzstück, ist der „Analyse und Rekonstruktion der historischen Gelehrtenbibliothek“ in der Barther Marienkirche gewidmet. Es handelt sich um die Büchersammlung des Johannes Block († 1545), dessen Vita *Jürgen Geiß-Wunderlich*, der sich seit Jahrzehnten mit dem pommerschen Reformator beschäftigt, ausführlich darstellt. Der wahrscheinlich aus Stolp stammende Block wuchs im Geist der *Devotio moderna* auf, ging 1513/14 nach Dorpat, wo er in den Anfängen der dortigen Reformation eine Rolle spielte, aber 1528 weichen musste und als evangelischer Schlossprediger des Grafen Johann von Hoya nach Wiborg weiterzog. Dort hat er 1528 in eine lateinische Ausgabe von Luthers Postille (VD 16 L 5663) eingetragen: „Liber Johannis Block predicatoris Wiburgensis ...“ – dieser Besitzeintrag „ist das früheste Zeugnis von der Ankunft der Werke Luthers in Finnland“ (75). Welche Rolle er für die Reformation in Finnland gespielt hat, ist vorläufig nicht zu sagen. 1532 verließ er Wiborg und kam nach Barth, 1534 holte er seine Bücher an seinen neuen Wirkungsort und konnte sie dort noch kräftig vermehren. Erhalten sind 127 Bände mit insgesamt 260 Drucken, darunter 40 Inkunabeln. Sie sind in G.-W.s Katalog aufgenommen und durch mehrere Register vorzüglich erschlossen.

Der Bestand weist eine ansehnliche Anzahl von Werken des Erasmus aus, daneben Kirchenväter und mittelalterliche Theologen. Reformatoren sind breit vertreten, Melanchthon und Franz Lambert von Avignon, aber auch Zwingli und Bul-